

Prof. Dr. Martin Täuber
Rektor Universität Bern

Medienkonferenz vom 4. August 2014

Für die Universität Bern sind Planungs- und Standortfragen zentrale Themen. Wir wissen als Volluniversität mit rund 17'000 Studierenden und 9'000 MitarbeiterInnen sehr wohl, wie wichtig es ist, dass unsere grossen und komplexen Raumbedürfnisse entsprechend unserer funktionellen Ansprüchen erfüllen werden können. Deshalb hat die Universität in den letzten Jahrzehnten viel in ihre strategische Planung investiert. Zentrales Element dieser Planung ist die Konzentration der Universität auf wenige gut gelegene und untereinander gut erreichbare Standorte: Vordere, mittlere und hintere Länggasse, Bühnplatzareal und Inselareal. Ziel ist optimale Funktionalität: Erreichbarkeit, Nähe, kurze Wege, und benutzungsangepasste Strukturen.

Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass wir privilegiert sind. Dank der guten und offenen Beziehung mit der Stadt Bern und der langjährigen, immer verständnisvollen Unterstützung durch das AGG der Direktion BVE haben wir auch für die kommenden Jahre Perspektiven, wie unsere immer noch wachsenden Bedürfnissen auf gute Art gelöst werden können (Projekt Inselnord; Übernahme der beiden SBB-Gebäude im Länggassequartier).

Weshalb ist die Universität also überhaupt hier vertreten, obwohl es ihr gut geht? Wir sind hier aus Solidarität.

Hauptsächlich Solidarität zur Berner Fachhochschule. Die Medizinische Fakultät der Universität arbeitet in einem interprofessionellen Modul auf Bachelorstufe mit dem Fachbereich Gesundheit der BFH zusammen. Das Modul richtet sich an zukünftige Pflegenden, Hebammen und Ärzte. Da verzelebte Standorte und lange Wege erheblichen Zusatzaufwand und Reibungsverlusten mit sich bringen, verstehen wir den Wunsch nach Konzentration.

Aber auch aus Solidarität mit der Stadt Bern, welche als Kantons- und Bundeshauptstadt viel für diese Zentrumsfunktionen investieren muss und in einem harten Konkurrenzkampf mit anderen Schweizer Städten steht. Dazu braucht die Stadt Bern eine möglichst grosse kritische Masse.

Ohne Zweifel werden die Diskussionen über die richtigen Lösungen des BFH-Standorts harte Ausmarkungen mit sich bringen. Das ist normal, und es und zwingt zum Dialog. In diesen Prozess wollen wir uns einbringen, falls dies gewünscht wird. Als gut Bediente ist dies unsere Schuldigkeit, auch wenn wir kaum mehr als ideell mithelfen können.

Auf ein Prinzip werden wir dabei aber pochen: Lösungen sollen so gesucht werden, dass die Funktionalität nicht leidet; unbefriedigende, halbpatzige Lösungen im Interessen von billigen Kompromissen müssen vermieden werden. Sonst besteht die Gefahr, dass am Schluss niemand zufrieden ist und das knappe Geld schlecht genutzt wird. Dies zu vermeiden sind wir uns gegenseitig, unseren Studierenden und Mitarbeitern und den Steuerzahlern schuldig.